Königlich privilegirte Stettinische Zeitung.

Die Zeitung erscheint täglich, Nachmittags 2 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.



Pränumerations-Preis pro Quartal 1 Thlr. Preuß. Cour. in allen Provinzen der Preußischen Monarchie 1 Thlr. 8 sgr. 9 pf.

Expedition: Krautmarkt № 1053.

Im Verlage von Herm. Gottfr. Effenbart's Erben. Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart.

No. 115. Donnerstag, den 29. Juni 1848.

Bei dem nahen Ablaufe des Quartals werden die geehrten Interessenten der Stettinischen Zeitung ersucht, die Erneuerung der Pränumeration in unserer Expedition, Krautmarkt No. 1053, gefälligst anzumelden. Die Zeitung erscheint täglich (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) Nachmittags 2 Uhr; der Pränumerations-Preis beträgt pro Quartal 1 Thlr. incl. Stempel, in allen Provinzen der Preuß. Monarchie 1 Thlr. 8 sgr. 9 pf.

Die Zeitungs-Expedition.

Einiges Deutschland; Ansichten und Hoffnungen.

Mit inniger Theilnahme blicket jetzt jeder Deutsche, dessen Vaterlandsliebe sich über den engen Kreis seiner Heimath hinauserstreckt, nach Frankfurt, dem Sitze der constituirenden Nationalversammlung. Hier soll der größte Gedanke der neuesten Zeit verwirklicht, das schönste Ziel der deutschen Volksstämme erreicht werden: die Einheit Deutschlands. Dieser in allen deutschen Gauen vor wenigen Wochen mit Begeisterung ausgesprochene, in allen Herzen freudig wiederhallende Ruf, der von keinem deutschen Fürsten mit größerer Entschiedenheit, mit glühenderer Begeisterung erschollen ist, als von unserm Könige, stellt unserm Vaterlande eine herrliche Zukunft in Aussicht; die Verwirklichung dieser Idee wird unserm Vaterlande nicht bloß die Bedeutung wiedergeben, welche es seit Karl dem Großen bis zum dreißigjährigen Kriege gehabt hat; es wird noch einen höhern Glanz gewinnen, je größer selbst die Einheit und durch diese die politische Stärke werden wird. Wir sind freilich auch manchem Achselzucken begegnet und mancher Zweifel ist laut geworden. Man hat die Einheit Deutschlands einen schönen Traum genannt, ja eine Unmöglichkeit. Man hat auf die Zögerung der norddeutschen Staaten in Gestellung ihrer Contingente hingewiesen und gespottet: Seht, das ist unsre Einheit! auf den Rückzug aus Jütland, auf den in den Kriegs-Operationen hervorleuchtenden Widerspruch und gefragt: Wo ist die deutsche Einheit? Man hat das kostbare Blut bedauert, das um einer Chimäre willen geflossen sei; man hat es beklagt, daß „Preußen in Deutschland aufgehen soll"; man hat es für das Gerathenste erklärt, als es schien, als hätten einzelne deutsche Staaten, deren Schiffe von den Dänen nicht angehalten wurden, im eignem Interesse gehandelt, einen Separatfrieden zu schließen und Schleswig-Holstein Preis zu geben; man hat geäußert, da an eine Vereinigung der süddeutschen und norddeutschen Stämme nicht zu denken sei, Preußen müsse für sich bleiben, oder mit dem nördlichen Deutschland gemeinschaftliche Sache machen und so das Vaterland in zwei Theile zerfällen, ja man hat für Preußen nur Heil sehen wollen in einer Vereinigung mit Rußland. Solche Aeußerungen thun dem Herzen des Patrioten wehe; denn sie zeigen, daß es noch Viele giebt, die ein deutsches Vaterland nicht kennen, die kein Herz haben für seine Einheit und keine Hand dafür ausstrecken werden, die ihre Zeit nicht verstehen, und daß also auf sie nicht zu rechnen ist, wo es gilt, aus dem Spießbürgerthum herauszutreten und sich zum Weltbürger im edelsten Sinne zu erheben. Zu ihrer Beruhigung können wir behaupten, daß Preußen bei der Einheit Deutschlands nichts verliert, sondern nur gewinnt, und Preußen bleibt, eine Großmacht in der Reihe der europäischen Staaten, ein Staat, der in sich schon stark und überall geachtet, nun um so gefürchteter sein muß, als er in seinem Gefolge das übrige Deutschland hat. War der Zollverein Preußens erste friedliche Eroberung in Deutschland, so ist die Einheit Deutschlands die zweite. Ohne den entferntesten Gedanken, die übrigen Stämme zu beherrschen, nach seinem Willen zu lenken, wird Preußen in Deutschland vorangehen, ob es aus seinem Fürstenhause den Kaiser stellt oder nicht, wird es das Panier der deutschen Einheit, des wahren Fortschritts vorantragen; und die deutschen Stämme, wenn sie Deutschlands Größe wollen, wenn sie selbst in Europa zur Geltung kommen, Deutschland zur Geltung bringen wollen, müssen mit Preußen gehen. Preußen wird größer werden durch Deutschland und Deutschland groß durch Preußen. Das ist das Aufgehen Preußens in Deutschland. Man hat den Gedanken unsers Königs schlecht begriffen, wenn er dadurch hätte ausdrücken wollen, Preußen müsse von der Höhe, die es einnimmt, herabsteigen, und seine Farben in den Deutschen verwischen; gleich wie die Bosheit diesen Gedanken nur so auslegen kann, als wollte Preußen die Hegemonie in Deutschland an sich reißen. Nochmals, Preußen wird bleiben, was es ist; Preußen mit dem siegreichen Musterheer, mit der hohen Nationalbildung, mit den freien, volksmäßigen Einrichtungen, als da sind Landwehr, Städteordnung, Landesverwaltung, Constitution u. s. f., mit dem ansehnlichen Handel, mit dem preiswürdigen Fabrikwesen, mit seiner ausgedehnten Schifffahrt, obendrein mit der Aussicht einer deutschen Marine, die seinen Handel schützt. Es kann und wird nicht in den Hintergrund treten, und wenn sich Neider fänden, die es dahinstoßen möchten, so würde dies nur dem Gesammtvaterlande zum Schaden gereichen. Preußen schwächen, heißt Deutschland schwächen; wie wir dasselbe, freilich in geringerm Maße, von Oesterreich, Baiern, Sachsen, Hannover u. s. w. sagen können. Die Einheit Deutschlands wird zu Stande kommen, trotz aller Bedenken und Befürchtungen, trotz der Meinungsverschiedenheit, der Spaltungen der Volksvertreter in Frankfurt. Man sucht keineswegs in den Jahrbüchern der deutschen Geschichte vergebens nach dieser Einheit. Sie bestand unter Karl dem Großen, Ludwig dem Deutschen, den sächsischen Heinrichen, mit Ausnahme Heinrich IV., den fränkischen Kaisern, den Hohenstaufen und den meisten Habsburgern, und wo die einzelnen Fürsten oder Stämme sich nicht dem höchsten Willen fügen wollten, wo sogar Zwiespalt um die Kaiserkrone einriß, da mußte das Reichsschwert entscheiden und die Einheit ward wieder hergestellt. Die Schlachten bei Merseburg gegen die Hunnen, auf dem Lechfelde gegen die Ungarn, bei Liegnitz gegen die Mongolen, die Kreuzzüge nach Palästina, die zum Unglück Deutschlands immer wiederholten Kaiserzüge und Kämpfe in Italien, die Kämpfe gegen die heidnischen Wenden, Preußen, Polen und andere Slaven sind ebenso glänzende Zeugnisse für die frühere Einheit Deutschlands, namentlich für ein einiges Handeln in den Zeiten der Noth, als die Tage von Leipzig und Belle Alliance dafür sprechen. Die Geschichte hat freilich auch Beweise des Gegentheils, das sind aber Ausnahmen, die unsre Behauptung nicht umstoßen. Solche Beweise liefert die Geschichte jedes Volkes, sie können aber die Bestrebungen nach größrer Einheit nicht verdächtigen, noch lähmen. Sie geben nur die Nothwendigkeit an die Hand, die Einheit auf andre, auf festere Grundlagen zu erbauen. Die deutsche Einheit hat den Hauptstoß erlitten nicht durch die Reformation, sondern in Folge derselben, als die Fürsten ihre Politik hineinmischten, und diese aus Protestanten und Katholiken zwei Heerlager bildeten. Der dreißigjährige Krieg hat die Einheit Deutschlands zu Grabe getragen, denn wie wäre es sonst möglich gewesen, daß sich ganze Provinzen vom Herzen des Vaterlandes lostrennen ließen? Die französische Diplomatie, die Sucht der Fürstenhäuser, ihre Hausmacht zu vergrößern, die Revolution und deren Tochter, die Despotie, haben Deutschland zerrissen, zertheilt und zerstückelt. — Aber eine Zeit, wie die heutige, ist für Deutschland noch nie da gewesen, nie ist die Einheit desselben mehr eine Möglichkeit gewesen, nie war sie mehr eine Wahrheit; nie ist die Nothwendigkeit einer Vereinigung so in das Herz des Volkes gedrungen; nie ist den Fürsten diese Einheit so einleuchtend geworden; nie ist sie von Fürsten und Volksstämmen allseitiger und aufrichtiger begehrt worden. Nicht die Diplomatie ist es mehr, die die Einheit bewerkstelligen soll; nicht der Bundestag, der sie schwerlich zu Stande brächte; nicht ein Fürstencongreß nimmt die Sache in die Hände. Eine freie, brüderliche Berathung, eine freie Vereinbarung der Fürsten und der Völker soll sie zu Stande bringen Wie ehedem auf dem Maifelde unter Gottes freiem Himmel reichen sich Fürsten und Freistädten und 38 Stämme vor Gottes Angesicht bieder und ehrlich die Bruderhände, ihre Lippen sprechen es aus, was ihre Herzen fühlen: Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern. Unter den Berathern zu Frankfurt sind nicht nur Etliche, es sind Viele, gewiß die Mehrzahl, die alles Ernstes diese Einheit wollen, die ihr Haupt nicht ruhig niederlegen, bis sie das Ziel errungen haben, und mit Eifersucht werden diese und ihre Nachfolger das große Werk hüten und wahren; und es wird dahin kommen, daß auch der Stärstke nicht wird wagen, sich dem Willen der Nation zu widersetzen und sich aus dem Verbande zu lösen. Daß diese Einheit wünschenswerth sei, ist keine Frage; aber wenn sie es ist, so müssen alle Herzen sie wünschen, freudig begrüßen, den Muth haben, an ihre Verwirklichung zu glauben; das führt zur Einheit, das erhält die Einheit. — Unter den Mitteln zu diesem Zweck ist das wichtigste das einer obersten vollziehenden Gewalt. Mit dieser Frage sind die Männer zu Frankfurt gerade auf den Hauptpunkt gekommen. Daß eine Person, sei es nun Präsident oder Premierminister oder Kaiser, die Idee der Volkseinheit nicht blos am besten repräsentirt, sondern erst in Wahrheit verwirklicht, bedarf kaum eines Beweises. Die Monarchie ist in Deutschland heimisch, allein volksthümlich. Fremde Zustände passen nicht auf uns. Wer sie herüber bringen will, dem antworten wir: Deutschland ist nicht England, nicht Nordamerika, nicht die Schweiz. Deutschland hatte einen Kaiser und es muß wieder einen haben. Wider des Volkes Willen und ohne seine Schuld ist das Reich aufgelöst worden; es war eine Ungerech-

tigkeit, dem Vaterlande seinen Kaiser zu nehmen, eine Würde, die nach tausend Jahren ihres Bestehens lediglich nur in ihren Trägern an Wichtigkeit verlieren konnte, deren Bedeutung als solche noch heute durchaus volksgemäß ist. Das deutsche Volk wird sich durch einen Kaiser an der Spitze, je kräftiger, je würdiger, je populärer er ist, desto mehr wahrhaft gehoben fühlen; es wird in ihm seinen Schutz gegen das Ausland, gegen jede Rechtsverletzung im Inlande erblicken. Ein einiges Deutschland aber mit einem Kriegsheer, einer Flotte, einem Zollverein, einem Feldherrn, einer Volksvertretung, einem Ministerium, einem Gesetz, einem Münzfuß u. s. f., und dann etwa mit einem Direktorium von drei Männern als Exekutivgewalt, wie würde das alles stimmen. Wir hätten drei Häupter und den Krieg in der Kammer und Parteisucht und Eifersucht an der Spitze, und mit der Einheit wäre es von obenher ohne Weiteres aus. In Einem ist die Einheit. Je mehr Deutschland durch die Menge der Einzelstaaten dieser Einheit ermangelte, desto mehr ist es nothwendig, Alle in einem Manne zu einigen, das nächste und das beste Mittel der Einheit zu gebrauchen. — Es ist eine leere Besorgniß, daß die Fürsten zu mächtig seien, einen Kaiser oder sonst eine Gewalt über sich anzuerkennen. Muß doch der geborene Fürst, der Kronprinz, ob 40 oder 50 Jahre alt, sich dem Willen des Königlichen Vaters fügen. Gehorsam ist die Schule der Herrscher. Werden sie nicht in der Macht des Kaisers eine Stütze der ihrigen erkennen? Werden sie nicht ihren Unterthanen das Beispiel des Gehorsams mit Freuden geben? Kann es ihnen in manchen Fällen nicht lieb sein, einem Anderen noch verantwortlich zu sein, als dem göttlichen Richter? Hat nicht jeder Fürstenstamm die Aussicht (denn es ist nicht klar, welche das Rad der Zeitbewegung dereinst nach oben bringen wird) einmal die höchste Stufe in Deutschland zu betreten? Würden ihre eigenen Unterthanen es gut heißen, wenn die Fürsten die allgemeine Sache des Volkes verlassen wollten? Von allen Seiten betrachtet, muß also dieses Bedenken in Nichts zerfallen. — Bei der Wahl eines Reichsoberhauptes scheint man aber fast zu diplomatisch zu Werke zu gehen. Sonst sollen alle Rücksichten fallen, und doch folgt man hierin allerlei Rücksichten. Das Triumvirat soll gewählt werden, damit die Eifersucht, die zwischen Oesterreich, Preußen und den übrigen Staaten bestehen soll, zu beschwichtigen. Dann glaubt man es Oesterreich schuldig zu sein, den Kaiser aus seinem Hause zu wählen; es habe ein Recht dazu, denn es habe die deutsche Kaiserkrone aus der Hand gegeben; es sei das größte, mächtigste Reich, wenn auch nicht ganz deutsch; es würde sich am wenigsten eine Degradation gefallen lassen; nur durch die Kaiserkrone würde man es gewinnen und festhalten bei Deutschland u. dgl. m. — Der habsburgische Mannsstamm war mit Karl VI. 1740 erloschen. Noch nie war der deutsche Kaiserthron in der weiblichen Linie erblich gewesen. Karl, den fast dieser eine Gedanke während seiner Regierung allein beschäftigte, brachte es durch die sogenannte pragmatische Sanktion dahin, daß seiner Tochter Maria Theresia der Besitz der Erbländer und deren Gemahl die deutsche Krone zu Theil ward. Das war das Werk der Diplomatie. Wer naturgemäß den deutschen Kaiserthron hätte besetzen müssen, das zeigte sich bald genug in den drei Kriegen, welche Preußens Ruhm und Friedrichs Ehre auf den höchsten Gipfel förderten. Und Friedrich II. war von den übrigen Fürsten mehrmals die Kaiserkrone angeboten worden. Er schlug sie aus, weil er für sein Reich nur Nachtheil darin erkannte. — Das Jahr 1806 kam mit seinen Schreckensscenen. Oesterreich gab das Reich auf, legte die deutsche Krone nieder, um sich zu sichern. Seitdem ist Deutschland kein Kaiserthum mehr gewesen. Wir stehen wieder beim Jahre 800, wo Karl der Große sich die Kaiserkrone auffsetzte. Wo ist nun die Verpflichtung gegen Oesterreich? Kaum denkbar, daß es noch einen Anspruch darauf begründen werde. Je mehr nichtdeutsche Theile es in sich aufgenommen hat, desto weniger Interesse kann es haben für das deutsche Vaterland. Und was sich andere von ihm gefallen lassen sollten, das müßte es auch von anderen annehmen können, die ihm ebenbürtig und gleichberechtigt sind; im Gegentheil wäre es nur zu fürchten oder zu beschränken. Außerdem hat es überwiegende Gründe, Einigung, Schutz und Bündniß mit Deutschland zu suchen, auch ohne die Kaiserkrone. Diplomatische Rücksichten müssen bei Seite gesetzt werden, volksthümliche, naturgemäße müssen gelten. Preußen wird es sich gefallen lassen, wenn die Eifersucht der süddeutschen Stämme gegen die Wahl eines Kaisers aus dem Hause Hohenzollern ist; es denkt edel genug, selbst ungerechte Angriffe und Verhetzungen geduldig, wenn auch mit Unwillen zu ertragen; es wird sich beherrschen, sich selbst verleugnen. Aber seine Zukunft ist gesichert; seinem Berufe wird es folgen, sich nicht irren lassen durch des Pöbels Geschrei. Eins mit Deutschland, wird es in Deutschland vorangehen. Und bald wird es sich zeigen, wie es schon zu Tage liegt, wo Deutschlands Schwerpunkt liegt, was es von Preußen zu erwarten hat. Wir können daher nur mit einem schmerzlichen Lächeln auf die Anfeindungen gegen Preußen und auf das tiefe Stillschweigen der Preußenfreunde in der Nationalversammlung hinblicken, als bei dem Vorschlage, Preußen die provisorische Regierung zu übergeben, sich statt Gründe der Widerlegung ein Gelächter erhob. Wie nun? wenn entrüstet über solch Benehmen die Besten euch den Rücken kehrten und sagten: Ein solch Volk ist keines Opfers werth, wehe dann dem Vaterlande! Weder Preußens Volk, noch Heer, noch König haben das verdient, thäten sie auch nicht mehr für Deutschland, als streiten und bluten um Schleswig. Aber die Männer in Frankfurt, wie Viele gewiß thun, auch wenn sie nicht in der Paulskirche säßen, sollten sich erinnern, daß sie im Tempel des Vaterlandes tagen über das Heiligste, was es nächst der Himmelsheimath und ihren Freuden giebt, und den höchsten Ernst beweisen; wenigstens Gründe aufweisen, statt des Gelächters. Das Gute aber wird dennoch sich Bahn brechen. Die Forderung des Volkes, die Aufgabe der Zeit, das naturgemäße Motto des Zeitgeistes wird in Erfüllung gehen; es wird sein ein einiges Deutschland. Und dazu muß auch helfen der gläubige Muth und die freudige Hoffnung.

Stettin, den 28. Juni 1848. B.

Deutschland.

Berlin. (Sitzung der Nationalversammlung vom 26. Juni) Der Vicepräsident Esser eröffnete die Sitzung um 12¼ Uhr. Sämmtliche neue Minister waren anwesend. Die Herren Camphausen und von Auerswald hatten ihre Plätze auf den Bänken des Centrums genommen. Der Vicepräsident verlas ein Schreiben des bisherigen Präsidenten Milde, worin er seine Ernennung zum Minister des Handels und der öffentlichen Arbeiten meldet, und daher sein Amt in der Versammlung niederlegt.

Unter allgemeinem gespannten Schweigen nahm der Abgeordnete Camphausen das Wort: Dem Bedürfnisse, einige Worte zu Ihnen zu reden, darf ich um so freier folgen, da die Versammlung und das Land berechtigt sind, eine Erklärung über meinen Amtsaustritt zu fordern. Nach der großen Erschütterung des März war nur eine kleine Anzahl von Männern vorhanden, welche dem Lande bereits aus früheren parlamentarischen Kämpfen bekannt waren. So bildete das abgetretene Ministerium sich besonders aus vier Männern, welche schon früher nicht ganz auf derselben Stufe der Ueberzeugung gestanden hatten, und die auch jetzt nicht grade von einem Gedanken getragen wurden. Aber trotz dieser Verschiedenheit der Standpunkte bot das Ministerium eine gewisse Garantie dadurch, daß seine Mitglieder mit allen verschiedenen Ständen in einer gewissen Berührung standen, und daß auch fast jede Provinz einen Vertreter unter ihnen zu haben wußte. So bewahrte es die Einen vor Hoffnungslosigkeit, die Andern vor Mißtrauen, einem dritten Theile flößte es Vertrauen ein. Ich hatte mir die Aufgabe gestellt, aus den alten Zuständen in neue überzuführen; der Name, den ich für mein Ministerium in Anspruch nehme, ist der eines Ministeriums der Vermittelung, des Ueberganges. Wenn man jetzt über mich urtheilt, so muß ich nach diesem Maßstabe gemessen werden. Was ich in diesem Sinne im Verborgenen gewirkt, davon kann hier nicht die Rede sein, denn das Volk fragt nur nach Thaten, die ihm offen vorliegen. Die Frage ist nur, ob ich die Aufgabe überhaupt falsch gestellt habe, ob ein schroffer Uebergang wünschenswerth oder möglich gewesen wäre. — Es war von vorn herein offenbar, daß nicht alle Mitglieder des Ministeriums für die Dauer zusammenzuhalten waren. Nur der Zeitpunkt einer Umbildung war ungewiß. So traten wir dieser Versammlung gegenüber, um ihr Rechenschaft zu geben. Wir hatten hier nur in der Abstimmung über das Verfahren in Betreff des Verfassungsentwurfs eine scheinbare Majorität gegen uns, eine scheinbare, weil die Versammlung dadurch den Königlichen Verfassungsentwurf nicht beseitigt hat, sondern er der Kommission auch jetzt als Grundlage dienen wird. Weit einflußreicher war die verschiedene Auffassung der Bedeutung der Märzereignisse, welche sich hier kund gab. Viele Mitglieder bedienten sich desselben Wortes, obwohl über den Sinn und die Konsequenzen desselben Meinungsverschiedenheit herrschte. Als Thatsache stand fest, daß zwei verschiedene Ansichten über die politische Bedeutung jener Ereignisse hier auftraten, und daß die eine Seite ihren Anhalt in dem Vorsitzenden des Ministeriums fand. Als nun bei dem Austritte mehrerer Mitglieder eine Vervollständigung des Ministeriums nöthig wurde, gelang dieselbe nicht, weil man nicht an die Dauer der Verwaltung glaubte und darum den Zutritt versagte. — Es war diese Versammlung zusammengetreten, der Verfassungsentwurf vorgelegt, die Rückkehr des Prinzen von Preußen bewirkt, Maßregeln zu Herstellung der Ordnung und organische Gesetze waren vorbereitet. So bedurfte man jetzt nicht mehr ein Ministerium der Vermittelung, sondern eins der Ausführung. Ein solches war ohne Verstärkung nicht möglich, und so erfolgte unser Rücktritt. Für mich persönlich besteht noch eine andere Rechtfertigung. Ich habe dem Ministerrathe selbst die Frage vorgelegt, ob jetzt der Augenblick gekommen sei, wo ich ausscheiden dürfe, und diese Frage ist bejaht worden. Zwei Dinge nur erwähne ich noch, welche meinen Austritt nicht veranlaßt haben. Nicht die auswärtigen Verhältnisse haben mich dazu bestimmt; grade in den letzten Tagen waren beruhigende Nachrichten in dieser Beziehung eingetroffen. Eben so wenig bin ich ausgeschieden, weil ich in der Wahl der Mitglieder beschränkt gewesen wäre; vielmehr war mir für dieselbe volle Freiheit gegeben. — Erlauben Sie mir noch wenige Worte. Ein großes Mißtrauen ist in den letzten Monaten überall vorherrschend gewesen. Obwohl ich es nicht für gerechtfertigt halte, so will ich doch für die Zukunft nicht unbedingtes Vertrauen empfehlen. Das Wesentliche aber ist, daß diese Versammlung sich selbst vertraue, und mit diesem Bewußtsein an ihr Werk gehe. Möge sie überzeugt sein, daß dann das Geschick des Landes in ihren Händen liegt. (Bravo.)

Finanzminister Hansemann: Aus dem eben gehaltenen Vortrage haben Sie hinreichend den Grund erkannt, warum das vorige Kabinet sich aufgelöst't hat. Diesen Gründen habe ich nichts hinzuzusetzen, ich will aber Rechenschaft geben über die Bildung des neuen Ministeriums. In dem Augenblicke der Entlassung des vorigen Ministerpräsidenten wurde mir diese Mission zu Theil. Ich erhielt dabei völlig freie Hand, und dankbar werde ich lebenslang für das hohe Vertrauen sein, welches Se. Majestät mir bei dieser Gelegenheit bewies. Ich würde mich übrigens nicht ermächtigt gehalten haben zu bleiben, wenn ich nicht in dem Beschlusse über den Waldeck'schen Antrag denselben Sinn gefunden hätte, den mein früherer Kollege Camphausen eben vor Ihnen angegeben hat. Wäre dieser Beschluß auf Beseitigung des Königlichen Entwurfes gegangen, so würde ich jetzt nicht an dieser Stelle stehen (Sensation). Bei der Bildung des neuen Kabinets befolgte ich die Grundsätze, die Ihnen eben aus einander gesetzt worden sind. Es mußte für die Maßregeln der Regierung eine stärkere Majorität in dieser Versammlung gesucht werden, eine Majorität, welche zwar in kleineren Nuancen abweichender Meinung sein kann, in allem Größeren aber übereinstimmt. — Folgende Grundsätze sind es, über welche die neue Regierung sich geeinigt hat. Wir wollen die dauerhafte Begründung der konstitutionellen Monarchie. Deshalb halten wir fest an dem Zweikammer-System und an dem Grundsatze, daß die gesetzgebende Gewalt von den beiden Kammern und dem Könige gemeinschaftlich ausgeübt werde. Deshalb wollen wir auch, daß die Bildung jeder Kammer in einer Weise erfolge, durch welche ihr hinreichendes Vertrauen und Ansehen im Volke gesichert wird; zu diesem Zweck möge die erste Kammer auf eine volksthümlichere Basis, als es in dem von der Regierung vorgelegten Verfassungsentwurfe vorgeschlagen worden ist, begründet werden. Wir halten uns überzeugt, daß die Wünsche und Bedürfnisse des Landes die Befestigung der erworbenen Freiheit und — zum Schutze derselben, so wie zur Wiederherstellung des gestörten Vertrauens, — die Stärkung der Staatsgewalt dringend erheischen, damit auf der einen Seite keine Besorgniß vor einem Versuch zur Wiederherstellung des früheren Regierungssystems entstehe, auf der andern Seite die Freiheit nicht in Anarchie ausarte. So weit die bestehenden Gesetze nicht zur Erfüllung dieser Aufgabe ausreichen, werden wir keinen Anstand nehmen, Ihre Mitwirkung zur Erlangung der nothwendigen Mittel in Anspruch zu nehmen; denn die größten Gefahren im Innern und nach Außen würden für Preußen und für Deutschland daraus entstehen, wenn nicht bald das Vertrauen auf gesetzmäßige Ordnung und auf feste Begründung der konstitutionellen Monarchie sich allgemein befestigte. Zur Erreichung dieses Zweckes werden wir nicht nur gemeinsam mit Ihnen die Vereinbarung über die Staats-

verfassung zu fördern uns bemühen, sondern Ihnen auch in kurzer Zeit diejenigen Gesetze vorlegen, welche am nothwendigsten sind, um die mit der neuen Verfassung nicht vereinbaren Verhältnisse zu ändern und in Harmonie mit derselben zu bringen. Wir werden Ihnen unverzüglich zur weitern Entwickelung der nationalen Wehrkraft ein Gesetz über die Bürgerwehr vorlegen; ihr Beruf ist, die verfassungmäßige Freiheit und die gesetzliche Ordnung zu schützen, so wie bei der Vertheidigung des Landes gegen äußere Feinde mitzuwirken. Bereits besitzen Sie eine Denkschrift, in welcher die Grundzüge eines Gesetzes zur Befreiung des Eigenthums von den Fesseln angedeutet sind, die dessen vortheilhaftere Benutzung in einem großen Theile der Monarchie lähmen. Unsere eifrigste Sorge wird darauf gerichtet sein, dies Gesetz bald zu entwerfen und vorzulegen. Es erscheint uns dringend nothwendig, daß die innere Landesvertretung überall mit den konstitutionellen Grundsätzen in Einklang gebracht werde. Zu diesem Zwecke werden wir bald den Entwurf einer freisinnigen Gemeindeordnung, die auf dem Grundsatze der Selbstverwaltung der Gemeindeinteressen beruht, einbringen. Indessen wird damit jener Einklang noch immer nicht genügend und frühzeitig genug erreicht, und eine durchgreifende Umbildung der Bezirksverwaltung ist nothwendig, wenn die Organe der Staatsgewalt überall harmonisch mit dem Ministerium im konstitutionellen Geiste kräftig wirken sollen. Wir glauben, daß dies Bedürfniß allgemein erkannt wird. Deshalb werden wir nächstens eine Reorganisation jener Verwaltung anordnen, durch welche die Ausführung der Gemeindeordnung zweckmäßig vorbereitet und die Organe der Staatsgewalt vereinfacht und gekräftigt werden. Unser Plan zur Reorganisation der Rechtspflege geht von der Absicht aus, die anerkannten Vorzüge des rheinischen Gerichtsverfahrens in nicht ferner Zukunft im ganzen Lande zu verallgemeinern und die diesen Zweck befördernden Vorbereitungen zu beschleunigen. In der Steuergesetzgebung sind wesentliche Reformen vorzubereiten; die dringlichste ist das Aufhören der Steuerbefreiungen, zu deren Beseitigung ein Gesetz vorgelegt werden wird. Zur Belebung der Erwerbthätigkeit, also zur Beseitigung der Noth der handarbeitenden Volksklassen, giebt es für jetzt kein wirksameres Mittel, als die Herstellung des geschwächten Vertrauens auf Erhaltung der gesetzlichen Ordnung und der baldigen festen Begründung der konstitutionellen Monarchie. Indem wir mit allen Kräften dieses Ziel verfolgen, wirken wir also der Erwerbslosigkeit und Noth am sichersten entgegen. Aber die Beschaffung von Beschäftigung durch öffentliche Arbeiten, die dem Lande wahren Nutzen bringen, ist hierzu ebenfalls nothwendig. Wir werden daher in dieser Beziehung den von dem früheren Ministerium bereits begonnenen Weg, nach Maßgabe der uns zu Gebot stehenden Mittel, verfolgen, jedoch noch weit umfassendere Arbeiten zum Heil aller erwerbenden Volksklassen anordnen, sobald mit Ihrer Unterstützung es uns gelingt, die durch Unruhen und Aufreizungen genährten Besorgnisse vor dem Umsturz der staatlichen Verhältnisse zu beseitigen und das zur Beschaffung der erforderlichen Geldmittel nothwendige allgemeine Vertrauen wieder herzustellen. Also in der Gesetzgebung, in der Verwaltung, in unserm Thun und Handeln — nicht in abstrakten Erklärungen, die verschiedenartiger Deutung ausgesetzt sind — fassen wir die denkwürdigen Ereignisse des Monats März und unsere Anerkennung der damals stattgehabten Revolution auf, (lautes Bravo) einer Revolution, deren ruhmvoller und eigenthümlicher Charakter darin besteht, daß sie — ohne Umsturz aller staatlichen Verhältnisse — die konstitutionelle Freiheit begründet und das Recht zur Geltung gebracht hat. Auf rechtlicher Grundlage steht diese Versammlung, steht die Krone; diese Grundlage halten wir fest. (Bravo vom Centrum.) — Der Minister-Präsident v. **Auerswald** spricht hierauf in wenigen Worten den Wunsch aus, daß die Versammlung glauben möge, wie das Ministerium seine schweren Pflichten gegen das Land und den König erkenne, und sich eifrig bemühen werde, die Vereinbarung über die Verfassung bald zum Ziele zu führen und das Land in den Genuß der neuen Institutionen zu setzen. — **Hansemann**: das neue Ministerium hat offen seine Grundsätze mitgetheilt. Es ist bereits ein Adreßentwurf vorhanden, und seine baldige Berathung steht nach der Tagesordnung bevor. Eine Adresse ist nach unserer Ansicht Bedürfniß, wir wünschen aber die Debatte darüber abgekürzt und schlagen dafür einen einfachen Weg vor. Der Adreßentwurf ist zu einer Zeit entstanden, als das jetzige Ministerium noch nicht bestand. Schon daraus geht die Nothwendigkeit hervor, denselben noch einmal an die Kommission zurückkehren zulassen (Murren zur Linken), damit nach Anhörung der jetzigen Minister einige Aenderungen ein treten können. Es ist dies der erste Antrag, den das Ministerium stellt, und die Aufnahme, welche derselbehier findet, wird uns den Maßstab des Vertrauens geben, welches wir in dieser Versammlung zu erwarten haben (Sensation — Zeichen der Mißbilligung zur Linken — man ruft: also schon wieder Kabinetsfrage!). **Weichsel** erklärt sich durchaus dagegen, **Waldeck** spricht sich für sofortige Debatte aus, und da sich der Widerspruch erhebt, daß nur Abgeordnete, nicht aber die Minister, als solche, Anträge hier stellen dürfen, so macht Zachariä den Antrag Hansemanns auf Zurückweisung des Adreßentwurfs an die Kommission zu dem seinigen, und die Versammlung beschließt hierauf, denselben sogleich zu diskutiren. Nachdem der Schluß der Debatte votirt ist, hat der Antragsteller **Zachariä** das Wort. Es ist, sagt er, gegen meinen Antrag angeführt worden, daß die Thronrede eine Ansprache des Königs sei. Das ist wahr, zugleich aber ist sie ein Ausdruck der Absichten des Ministeriums. Wenn sich nun das Ministerium inzwischen verändert hat, so halte ich das Programm desselben für eine Ergänzung der Thronrede, welche eine besondere Beantwortung erfordert. Diese würde darin bestehen, daß in dem Adreßentwurf einmal Manches wegfallen, dann aber auch einzelne neue Bemerkungen eintreten würden. Jedenfalls haben die Minister ein Recht darauf, gehört zu werden; das jetzige Ministerium ist bisher noch nicht gehört worden. Ob schließlich der Adreßentwurf verändert werden wird, ist noch eine ganz offene Frage. Es muß aber Gelegenheit gegeben werden, denselben noch einmal zu prüfen. Das ist der Zweck meines Antrages. Derselbe beabsichtigt nicht, ein Vertrauensvotum gegen die Regierung abzugeben, aber ein Mißtrauensvotum würde darin liegen, wenn die Versammlung verweigerte, ein Ministerium zu hören, welches gehört werden will und dazu ein Recht hat. — Der Antrag des Abgeordneten Zachariä auf Zurückweisung des Adreßentwurfs an die Kommission wird mit großer Majorität angenommen.

Wesel, 25. Juni. Die hiesigen so wie die Garde-Reservisten der benachbarten Orte erhielten heute Ordre, sich am 5ten künftigen Monats in Potsdam zu stellen. Das 28ste Infanterie-Regiment ist heute von Köln nach Magdeburg abgegangen. Das 25ste wird morgen von Koblenz gleichfalls dorthin nachfolgen. Dem Vernehmen nach sind diese Regimenter zur Theilnahme an dem Krieg in Dänemark bestimmt.

Frankfurt, 24. Juni. Nach dem Abgeordneten Mathy betrat heute Präsident v. **Gagern** die Rednerbühne. Er sprach seine Ansicht dahin aus, daß die provisorische Centralgewalt einem Einzigen übertragen, daß dieser von der Nationalversammlung unmittelbar gewählt und aus den höchsten Sphären der Gesellschaft genommen, der Bundestag aufgehoben und die Einführung eines Staatenhauses vorbehalten werde. Hierauf folgte der Ausschußreferent **Dahlmanan**, um im Namen der Mehrheit des Ausschusses statt des von letzterem früher beantragten Triumvirats einen von den Regierungen in kürzester Frist zu bezeichnenden und von der National-Versammlung zu wählenden Reichsverweser vorzuschlagen. Nach einigen Erörterungen über die formelle Zulässigkeit dieses Antrags wurde beschlossen, diesen, sowie etwaige von den Urhebern der übrigen Anträge vorzuschlagende Modifikationen zum Behuf der Abstimmung in ein Programm zusammenzufassen, welches morgen gedruckt vertheilt werden soll. Die Abstimmung wird sodann am Montag stattfinden.

Flensburg, 26. Juni. Wenn auch wieder circa drei Wochen in Ruhe, so sind diese doch nicht in Unthätigkeit verstrichen. Fast täglich passiren hier jetzt Truppenzüge ein und durch, Flensburgs Rücken ist nach diesem gewiß gut und sicher gedeckt, und wie man sagt, haben die Dänen sich in diesen Tagen bis an die Königsau zurückgezogen. — Endlich haben sich auch wieder einige Segel in unserm Hafen erblicken lassen, ein Schwedisches Schiff liegt hier zum Löschen und ein Französisches zum Laden. Gestern segelte ein mit Kohlen beladenes Englisches hier ein; demselben wurde schon durch eine Batterie bei der Kupfermühle, später durch die schwere Batterie, die eine virtel Stunde von der Stadt entfernt ist, mittelst loser Schüsse und anderer Zeichen zu erkennen gegeben, daß es seine Flagge aufzuziehen und beizulegen habe, wozu der Capitain des Schiffes indeß nicht zu veranlassen war. Im Bereiche einer Batterie, die bei der Neustadt liegt, angelangt, wurde von dieser wieder erst ein Blindschuß, dann ein scharfer Schuß — absichtlich nicht auf das Schiff gerichtet — erfolglos abgefeuert. Unwissenheit des Schifführers konnte es nicht sein und um ihn wach zu rütteln, bekam das Schiff eine Kugel durch die Schanzkleidung ꝛc., wodurch der Schiffsjunge unbedeutend an der Lende verletzt, dem Capitain aber endlich so viel Respect eingeflößt wurde, daß er augenblicklich seine Pflicht erfüllte, die Flagge empor- und die Segel herunterziehen ließ. Diese Angelegenheit wird von den gegen Deutschland feindlich Gesinnten bald in falsches Licht gesetzt werden, indessen ein gerechter Vorwurf kann deshalb nur den Schiffskapitain treffen.

Rendsburg, 26. Juni. Nach Privatbriefen aus Malmöe will man hier wissen, daß Englands Friedensvorschläge jetzt folgendermaaßen lauteten: Das Herzogthum Schleswig wird in den Deutschen Bund aufgenommen, die Personalunion mit Dänemark wird aufrecht erhalten bis zum Erlöschen des Mannesstammes, und die provisorische Regierung bildet das künftige constitutionelle Ministerium der Herzogthümer.

Frankreich.

Paris, 24. Juni, Nachmittags 2 Uhr. Der Kampf hat in verflossener Nacht fortgewüthet. Die Nationalversammlung ging um Mitternacht auseinander und versammelte sich wieder heute früh um 8 Uhr, wo sie folgendes Dekret beschloß: Artikel 1. Die Nationalversammlung bleibt in Permanenz. Art. 2. Paris ist in Belagerungszustand. Art. 3. Alle Gewalt und Autorität bleibt General Cavaignac übertragen. Zugleich beschloß die Nationalversammlung: daß alle Frauen und Kinder der Bürger, die bei Vertheidigung der Ordnung fallen, vom Lande versorgt werden würden. — Gegen 11 Uhr heute früh wurde es in der ganzen Stadt bekannt, daß die Exekutivgewalt abgetreten und daß die Stadt in Belagerungszustand erklärt worden. Die Nationalgarden auf den Straßen lassen Niemand passieren, der nicht Rechenschaft über seine Person geben kann. General Cavaignac hat die unumschränktesten Vollmachten, um den Aufstand gänzlich zu unterdrücken. Das Kanonen- und Musketenfeuer dauert schon den ganzen Morgen fort. Der Kampf wüthet am Stärksten am Clos St. Lazere. Die ganze Nacht stand die Garnison unter den Waffen. Die Militairbefehlshaber richteten ihre Aufmerksamkeit besonders darauf, daß keine neuen Barrikaden in den aufstandfreien Stadtvierteln errichtet werden konnten. Um 5 Uhr früh schlug wieder der Generalmarsch in der ganzen Stadt, um die säumigen Nationalgarden aus den Betten zu holen. Der Geschützdonner erdröhnte in der Ferne; ein harter Kampf hatte sich an der St. Michelbrücke entsponnen. Man fand es nöthig, daß ein Offizier und Nationalgardisten in die Häuser drangen, um alle zurückgebliebenen Nationalgarden an ihre Pflicht zu erinnern. Die Nationalgarde ist heute zahlreich versammelt. In der Richtung von Lachapelle und Lavillette hörte man heute früh furchtbares Feuern. Die Insurgenten hatten hier die ganze Nacht über sich gehalten, hatten zugleich ihre Barrikaden befestigt, welche man mit Artillerie beschießen mußte. Die Insurgenten kämpften mit seltener Tapferkeit, und es gelang ihnen sogar, sich einiger Geschütze zu bemächtigen. In den spätern Morgenstunden sah es sogar in den Volksvierteln noch drohender aus. Die Insurgenten hatten die Nacht über sich in dem großen Hause auf dem Quai aux Fleures, die belle Jardinière genannt, festgesetzt, aus dessen Fenstern sie den ganzen Morgen einen furchtbaren Kampf unterhielten. — Das Gerücht geht, daß General Lamoricière den Tod gefunden, man hofft aber, daß es voreilig wäre. Die Zahl der Opfer ist bereits eine furchtbar große; es scheint aber, daß die Insurgenten nicht so stark gelitten, indem sie aus den Häusern und sicheren Punkten auf Truppen und Garden feuern konnten. — Marrast hat eine Proklamation gestern Nachmittag an die Maire's von Paris erlassen, worin es heißt: „Die Feinde der Republik nehmen alle Masken an; sie beuten jedes Unglück, jede Schwierigkeit aus. Fremde Agenten verbinden sich mit ihnen, regen sie auf und bezahlen sie. Nicht nur möchten sie unter uns den Bürgerkrieg entzünden, nein, sie bereiten Plünderung, soziale Zerrüttung, Frankreichs Ruin vor, und man weiß, zu welchem Zwecke. Paris ist der Hauptsitz dieser schmählichen Intriguen; Paris wird nicht die Hauptstadt der Unordnung werden.

— Nach den Versicherungen eines Reisenden, der gestern Abend 8 Uhr Paris verlassen, hat die Nationalversammlung dem General Cavaignac die Diktatur übertragen. Einstimmigkeit herrscht unter allen Truppen. Die mobile Garde schlug sich mit größtem Muthe und hat den rege gewordenen Argwohn durch ihr tapferes und entschlossenes Benehmen aufs Beste widerlegt. Die mobile Garde, Nationalgarde und republikanische Garde wetteifern in Pflichterfüllungen. Die Nationalgarde hat starken Verlust erlitten. Je-

dermann hat sein Leben eingesetzt. Eine Menge Oberoffiziere und Generale sind verwundet, darunter die Generale Bedeau und Lamoricière. Der Deputirte Vavin ist gefallen. General Cavaignac parlamentirte gestern Abend mit den Insurgenten, die sich in Faubourg St. Jacques, im Quartier Latin verschanzt hatten. Seine Anerbietungen fanden aber kein Gehör, und so erwartete man, daß er gestern Abend um 7 Uhr zu den äußersten Maßregeln schreiten und die von den Meutern besetzten Häuser in Brand stecken würde. 1500 Insurgenten haben sich dem General Duvirien ergeben; die Seele des Aufstandes ist die aufgelöste republikanische Garde, die Nationalgarde und die Lyonnais. Die Exekutiv-Kommission und das Ministerium haben ihre Entlassung gegeben; die Minister behalten aber provisorisch ihre Portefeuille bei. Weitere Nachrichten hat man nicht von Paris.

— Ueber die Ereignisse des gestrigen Tages lassen wir folgende Skizze, wie sie aus der Masse von Einzelnheiten sich ergiebt, folgen. Die Barrikaden von gestern Morgen waren vorzüglich im Foubourg St. Antoine, im Foubourg St. Marceau und an der Porte St. Martin und St. Denis. Gegen 10 Uhr früh zogen gegen 2000 Mann der Nationalwerkstätten zur Vertheidigung dieser Barrikaden heran, Weiber und Gamins waren unter ihnen zu bemerken. Auf ihrem Wege hatten sie sich zumeist Waffen verschafft, Waffenläden hatten sie erbrochen und mit Gewalt die Waffen aus den Wohnungen fortgeschleppt. Der Generalmarsch ertönte schon gegen 9 Uhr. Kläglicher Weise aber erschien nur etwa ein Drittel der Nationalgarde; man entschuldigte sich unter allerlei Vorwänden; Viele sagten, sie wüßten nicht, wozu sie ein Gouvernement halten sollten, auf das sie kein Vertrauen setzen könnten. Die aber erschienen waren, waren entschlossen, ihr Leben für die Sache der Ordnung einzusetzen. Bei dieser Lauheit konnte es nicht befremden, daß gestern Mittag die Insurgenten alle in der Nacht errichteten Barrikaden inne hatten. Erst Nachmittags begann der Kampf an verschiedenen Punkten. Die Nationalgarde wollte Anfangs sogar mit möglichster Schonung verfahren, in der Erwartung, daß die Insurgenten Vernunft annehmen würden, allein bald sahen sie, daß nur mit möglichster Energie hier noch was auszurichten war. Mit wechselndem Glücke wurde gefochten, Die Nationalgarde stürmte mehrere Barrikaden, die Linie war um diese Zeit noch nicht im Feuer. Weiber aus dem Volke kämpften verzweifelt mit. An der Barrikade St. Martin sah man zwei Weiber neben fünf Männern tollkühn kämpfen. Eine derselben war jung, sogar mit Geschmack gekleidet. Als der Fahnenträger auf der Barrikade gefallen, ergriff sie die Fahne und stieß Verwünschungen gegen die Nationalgarde aus. Man wollte ihres Lebens schonen, allein sie schwang die Fahne, und von einer Kugel getroffen, stürzte sie herunter, da sprang die andere an ihre Stelle, ließ die Fahne wehen und schleuderte sogar Steine auf die Nationalgarde herab. Aus den Seitenhäusern schoß man herunter; auch die zweite fiel. Ein Mann blieb auf der Barrikade und feuerte beständig fort, bis man ihn gefangen nahm. Aus den Fenstern der benachbarten Häuser regnete es Kugeln. Viele Nationalgarden wurden hier verwundet. Hier fiel der junge Kaufmann Arriol. Kommandant Thayer zeichnete sich hier besonders aus. An diesem Punkte fanden gegen 20 Personen ihren Tod. In den Nachmittagsstunden rückte Linie, Kavallerie und Infanterie auf den Boulevards vor und säuberte die Straßen. Mehre Geschütze waren so aufgestellt, daß sie die ganze Linie der Boulevards bestreichen konnten. Die Hauptpunkte der Stadt waren militairisch besetzt. General Lamoriciere war an der Spitze und nahm thätigen Antheil an den Vorgängen des Tages. Herr Degousez war neben ihm zu Pferde. Nachmittags hörte man den Ruf: „Es lebe Barbes, es lebe die demokratische Republik;" der Ruf: es lebe Napoleon, wurde immer seltener. Nachmittags hörte man, daß die Setzer und Drucker auch in Aufregung seien; das Gerücht lief nämlich, als solle die Presse beschränkt werden. Auf die Erklärung des Gouvernements, daß man daran nicht denke, beruhigten sie sich. Gegen 2 Uhr Nachmittags hatte man schon den Boulevard von der Porte St. Martin an gesäubert. Inzwischen schlug der Generalmarsch fort. Neue Barrikaden wurden in den Faubourgs St. Martin und St. Denis errichtet und ein Bataillon mobiler Garde und ein Linien-Regiment rückte gegen dieselbe los. Auch in der Rue St. Jaques waren neue Barrikaden errichtet. Gegen 3 Uhr zeigte sich, daß die Insurgenten schwächer wurden, während die Truppen mit energischem Muthe vordrangen. Gegen 4 Uhr wurden die Nationalgarden von der Bannmeile nach der Hauptstadt gezogen. Da brach ein starkes Gewitter los, welches das Gute hatte, daß es mindestens die Neugierigen und Gaffer nach Hause trieb. Gegen 5 Uhr dauerte der Kampf im Quartier St. Jaques, in der Rue St. Jean und in dem Faubourg St. Martin auf das Allerlebhafteste fort. Um diese Zeit begaben sich die Mitglieder der Exekutiv-Gewalt in Begleitung des Herrn Caussidiere und anderer Repräsentanten auf die Boulevards, um den Stand der Dinge zu beobachten. Schon ein Paar Stunden früher hatte sich Herr Arago selbst an der Spitze starker Truppen-Abtheilungen und Nationalgarden an der Barrikade der Ecke der Rue St. Jaques eingefunden, um möglichst durch Ueberredung das Volk zum Verlassen der Barrikade zu bewegen. Dies half nichts. Kaum war die Barrikade vernichtet, als aus den Nachbarhäusern ein Kugelregen fiel; man drang in die Häuser und nahm mehrere Insurgenten gefangen. Unter den Gefangenen waren viele betrunken, manche konnten kaum gehen. Gegen 7 Uhr kehrte Arago nach dem Luxembourg-Pallast zurück. Der Exkommandant Thomas erhielt zwei Kugeln in den Schenkel. Der Kampf dauerte Abends im Faubourg St. Antoine fort, ohne daß man genaue Details darüber hätte. Zu Lachapelle stürmten die Truppen die Barrikaden. Der Schriftsteller Achard ist gefallen; Hr. A. Fould ist verwundet.

Getreide-Bericht.

Berlin, 28. Juni.

Am heutigen Markt waren die Preise:

Weizen, 88pfdg, 48 Thlr. bezahlt.

Roggen, in loco 24—26 Thlr., pr. Juli—Aug. 24 Thlr. G., pr. Sept. bis Okt. 25 Thlr. G., ohne Abgeber, auf letzten Termin ist die Forderung 27 Thlr.

Hafer, 48 — 52 pfd. 16 — 18 Thlr. Gerste, 21 bis 23 Thlr.

Rapps, 58 Thlr., Rübsen, 56 Thlr. gef.

Rüböl in loco 9 3/4 Thlr., pr. Juli — August 9 3/4 Thlr., pr. August — Sept. 10 Thlr. Br., 9 3/4 Thlr. Geld, pr. Sept. — Okt. 10 1/8 Thlr. Br., 10 bis 10 1/12 Thlr. Geld.

Spiritus, in loco 16 1/2 — 1/4 Thlr. bez., pr. Sept.—Okt. 16 Thlr. Br.

In Folge des anhaltenden Regenwetters in den Provinzen stellt sich für Roggen einige Spekulation auf spätere Termine ein, doch fehlten Abgeber Rüböl preishaltend. Spiritus matter, da die Berichte von Schlesien flauer lauten.

Breslau, 27. Juni.

Weizen, weißer 41, 45 bis 46 sgr., gelber desgl. 38, 42 bis 45 sgr.

Roggen, 24, 27 bis 30 sgr. 22 Wispel 83 1/2pfd. aus dem Kahn zu 25 Thlr. und 100 Wispel 84pfd. ab Boden zu 23 1/2 Thlr. begeben.

Gerste 22, 24 bis 27 sgr. Hafer 18, 19 — 21 sgr.

Rapps, 54 sgr., diese Woche zu liefern, bezahlt.

Spiritus, 8 1/2 bis 8 5/12 Thlr. bezahlt.

Rüböl, 9 1/2 Thlr. Brief, unverändert.

Zink, ab Myslowitz zu 3 5/24 Thlr. und loco zu 3 5/12 Thlr. Einiges begeben.

Der Begehr nach Weizen war heute gut, weshalb die Preise etwas anzogen. Alles Andere blieb unverändert.

Stettin, 28. Juni.

Weizen, 42 — 45 Thlr. gef., 40 — 43 1/4 in loco bez.

Roggen, 24 — 26 Thlr. gef.; 23 — 25 Thlr. in loco bez.; 24 Thlr. pr. Juli — August, 24 1/2 — 25 3/4 Thlr. pr. Sept. — Okt. bez.

Gerste, 18 — 24 Thlr. gef., für große 23 Thlr. in loco bez.

Hafer, 14 — 16 Thlr. verlangt, 14 11/12 Thlr. bezahlt.

Russisches Mehl, 5/6 Thlr. pr. Ctr.

Rüböl wurde zu 9 Thlr. offerirt, 8 5/6 Thlr. in loco und pr. Juli, 9 5/8 — 9 3/4 Thlr. pr. Sept. — Okt. bez.

Spiritus, aus erster Hand zur Stelle 22 1/4 — 22 1/2 %, aus zweiter Hand mit Fässern 22 3/4 % bezahlt, ohne Fässer 22 % bez, pr. Juli und August 22 3/4 % zu haben.

Heu, pr. Ctr. 10 — 12 1/2 sgr.

Stroh, pr. Schock 3 Thlr. 10 sgr. — 3 Thlr. 15 sgr.

Kartoffeln, pr. Scheffel 20 sgr.

Heutiger Lastadie-Landmarkt. Preise:

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen
40—44 Thlr.	24—26 Thlr.	18-20 Thlr.	14 16 Thlr.	26—28 Thlr

Berliner Börse vom 28. Juni.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Kommunal-Papiere und Geld-Course.

	Zf	Brief.	Geld.	Gem.		Zf	Brief.	Geld.	Gem.
St. Schuld-Sch.	3 1/2	68 5/8	68 1/8		Kur-u.Nm.Pfdbr.	3 1/2	88	87 1/2	
Seeh. Präm Sch.	—	—	83		Schles. do.	3 1/2	—	—	
K.u.Nm. Schldv.	3 1/2	—	—		do.Lt.B. gar do.	3 1/2	—	—	
Berl. Stadt-Obl	3 1/2	—	—		Pr.Bk-Anth-Sch	—	—	71 1/4	
Westpr. Pfandbr.	3 1/2	75 1/4	—						
Grosb. Posen do.	4	87 1/4	86 3/4						
do do.	3 1/2	—	73		Friedrichsd'or.	—	13 2/3	13 1/6	
Ostpr. Pfandbr.	3 1/2	—	—		And. Gldm. a 5 th.	—	12 7/8	12 3/8	
Pomm. do.	3 1/2	87 3/4	—		Disconto. . .	—	—	5 1/2	

Ausländische Fonds.

	Zf	Brief.	Geld.	Gem.		Zf	Brief.	Geld.	Gem.
Russ.Hamb.Cert.	5	—	—		Poln. neue Pfdbr.	4	84 1/2	—	84
do bei Hope 3 4.s.	5	—	—		do. Part. 500 Fl.	4	—	55	
do. do. 1. Anl.	4	—	—		do. do. 300 Fl.	—	—	—	
do Stiegl. 2. 4. A.	4	—	73 1/2	74	Hamb. Feuer-Cas	3 1/2	—	—	
do. do 5. A.	4	—	—		do. Staats-Pr. Anl	—	—	—	
do.v.Rthsch. Lst.	5	—	92 1/8		Holl. 2 1/2 % Int.	2 1/2	—	—	
do.Poln.SchatzO.	4	54	53 1/2	53 3/4	Kurh. Pr.O. 40 th.	—	—	—	
do. do. Cert. L.A.	5	—	65	65 1/2	Sardin. do. 36 Fr.	—	—	—	
dsgl. L. B. 200 Fl.	—	11	—		N. Bad. do. 35 Fl.	—	—	—	
Pol. Pfdbr. a. a. C.	4	84 1/4	83 3/4						

Eisenbahn-Actien.

Stamm-Actien.	Zinsfuss	Reinertr. 47	Tages-Cours	Priorit. Actien	Zinsfuss	Tages-Cours
Berl. Anh. Lit. A. B.	4	7 3/4	75 1/2 bz.	Berlin-Anhalt	4	—
do. Hamburg . .	4	2 1/2	57 G.	do. Hamburg . . .	4 1/2	84 B.
do. Stettin-Stargard	4	6	77 3/4 bz.	do. Potsd.-Magd. .	4	—
do. Potsd.-Magdebg.	4	4	40 B.	do. do.	5	70 bz.
Magd.-Halberstadt .	4	7	—	Magdb.-Leipziger . .	4	—
do. Leipziger . . .	4	15	—	Halle-Thüringer . .	4 1/2	72 B. 71 3/4 bz.
Halle-Thüringer . .	4	—	46 B.	Cöln-Minden	4 1/2	80 B. 79 1/2 G.
Cöln-Minden	3 1/2	—	65 3/4 B. 65 1/2 bz.	Rhein. v. Staat gar. .	3 1/2	—
do. Aachen	4	—	45 bz.	do. 1 Priorität . .	4	—
Bonn-Cöln	4	—	—	do. Stamm-Prior.	4	53 B. 52 1/2 G.
Düsseld.-Elberfeld .	4	—	—	Düsseld.-Elberfeld. .	4	—
Steele-Vohwinkel . .	4	—	29 bez	Niederschl.-Märkisch.	4	74 1/2 B.
Niederschl. Märkisch	3 1/2	—	62 a 1/4 bz.	do. do.	5	86 a 1/8 bz.
do. Zweigbahn .	4	—	—	do. III. Serie .	5	77 bz.
Oberschles. Litr. A.	3 1/2	6	72 G.	do. Zweigbahn	4 1/3	—
do. Litr. B.	3 1/2	—	72 a 1/4 bz. u. G.	do. do.	5	58 G.
Cosel Oderberg . . .	4	—	—	Oberschlesische . . .	4	
Breslau-Freiburg . .	4	5	—	Cosel-Oderberg . . .	5	85 3/4 bz.
Krakau-Oberschles. .	4	—	30 B. 29 geb.	Steele-Vohwinkel . .	5	—
				Breslau-Freiburg . .	4	—
Quittungs-Bogen.		Einz.				
Berlin. Anhalt. Lit. B.	4	60	72 G. 72 1/2 B.	**Ausl. Stamm-Actien.**		
Stargard-Posen . . .	4	90	52 3/4 G 53 bz.			
Bergedorf-Märkische	4	90	40 1/2 G.	Dresden-Görlitz . . .	4	—
Brieg-Neisse	4	90	—	Leipzig-Dresden . .	4	—
Magdeb.-Wittenberg	4	60	40 3/4 B. 1/4 G. 70%	Chemnitz-Risa . . .	4	—
Aachen-Mastricht . .	4	30	— 39 G.	Sächsisch Bayerische	4	—
Thür. Verbind.-Bahn	4	20	—	Kiel-Altona.	4	—
Ausl. Quittgs.-Bogen.				Amsterdam-Rotterdam	4	—
				Mecklendurger . . .	4	—
Ludw.-Bexbach 24 Fl.	4	90	—			
Pesther . . . 26 Fl.	4	80	—			
Fried.-Wilh.-Nordb.	4	85	32 1/2 bz.			

Barometer- und Thermometerstand

bei C. F. Schultz & Comp.

Monat Juni.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	28.	335,36'''	333,53'''	333,50'''
Thermometer nach Réaumur.	28.	+ 11,0°	+ 14,1°	+ 11,4°

Beilage.

Beilage zu No. 115 der Königlich privilegirten Stettinischen Zeitung.

Donnerstag, den 29. Juni 1848.

Deutschland.

Breslau, 26. Juni. Nach einer uns heute gewordenen Mittheilung von einem Reisenden ist der Erzherzog Johann am 24. d. M., Vormittags, in Wien eingetroffen. Da man seine Ankunft um diese Tageszeit nicht vermuthete, so unterblieb der demselben zugedachte feierliche Empfang. Dagegen wurde ihm am Abende desselben Tages ein großer Fackelzug mit Musikbegleitung gebracht, wofür der Gefeierte vom Balkon der Burg herab seinen tiefgefühlten Dank aussprach. Er soll dabei unter Anderm geäußert haben, daß ihm diese Ovation unendlich wohlthue, da er nicht wissen könne, ob ihm nicht schon am nächstfolgenden Abende eine Katzenmusik gebracht werde. In diesem Falle habe er dann doch auch einen Tag der Freude in Wien verlebt. Wir wünschen aufrichtig, daß ein solcher Fall niemals eintreten möge, können uns indeß laut nachstehenden Gründen eines tiefen Zweifels daran nicht verwehren. Gestern Vormittags nämlich verbreitete sich in Wien das Gerücht, daß der Erzherzog mit sehr beschränkter Vollmacht versehen sei und in Folge dessen seine Anwesenheit nicht die Befriedigung gewähren könne, die man allgemein gehofft hatte. (Schl. Z.)

Oesterreich.

Wien, 25. Juni. Wie man sich erzählt, haben die Tschechischen Unruhen in Prag besonders dadurch eine so nachtheilige Wendung für die Empörer genommen, daß die Studenten und das Volk in ihrem Uebermuth eher losbrachen, als die Führer es beabsichtigt hatten. An dem ersten Tage sollen nicht weniger als 280 Soldaten gefallen sein. Man behauptet, daß sämmtliche Papiere der Verschworenen in Beschlag genommen worden seien. Es war auf eine volle Losreißung von Oesterreich abgesehen. Mehr als 1000 Deutsche waren verzeichnet, um dem Todte geweiht zu werden. Die Verhafteten sollen sich auf etwa 400 Personen erstrecken, fast nur Tschechen.

Innsbruck, 19. Juni. Vorgestern ist der Prinz Karl von Baiern hier eingetroffen. — Der Erzherzog Johann hat folgende Abschiedsworte veröffentlicht: „Der Kaiser, unser Herr, hat mich nach Wien beordert, um ihn daselbst, bis er kommt, zu vertreten. Diesem Befehle leiste ich nun Folge. Bevor ich aber aus dem Lande scheide, empfange du, Tirol, meinen Dank für das gezeigte Vertrauen! Ein Sinn, Ein Geist belebt die Männer dieses Landes; in Allem von ihnen unterstützt, war es ein Leichtes, Jenes in so kurzer Zeit und unvorbereitet zu bewirken, was wir gesehen. Darum euch, meinen lieben Freunden, meinen herzlichen Dank; insbesondere aber Jenen, die durch ihre Stellung und durch ihr Wort beitrugen, dieses zu befördern; und ebenso euch, Landesvertheidiger, die ihr an die Grenzen des Landes geeilt, dort schon gestanden oder noch steht, und durch Ausdauer und Muth den altbekannten Namen wieder ehrenvoll bewährt habt! Männer Tirols! bewahret euren Sinn, folgt stets dem auf eure Fahnen geschriebenen Wahlspruch: „Für Gott, Kaiser und Vaterland." Bleibt einig, darin liegt die Gewährleistung eurer Rechte und eurer Zukunft; die jetzt schwierigen Zeiten werden vorüberziehen und wir wollen hoffen, daß bald bessere folgen werden. Wenn auch für jetzt entfernt, wird meine Theilnahme für euch unverändert bleiben! Innsbruck, am 18. Juni 1848. Erzherzog Johann."

Prag, 23. Juni. Die Wahlen für den Reichstag werden jetzt auch in Böhmen ausgeschrieben; das Königreich Böhmen wählt im Ganzen 90 Abgeordnete.

Teplitz, 21. Juni. Die eigentliche erste Ursache des Prager Aufstandes ist in der Einsetzung der unseligen provisorischen Regierung zu suchen. Dem Ehrgeize der Mitglieder derselben war es sehr ungelegen, daß sie, wie vom Ministerium, so auch später vom Kaiser nicht anerkannt wurden. Den Tendenzen des Slawen-Kongresses war die Annullirung der provisorischen Regierung ebenfalls ein Strich durch die Rechnung, und je weniger der Kongreß im Ganzen Aussicht hatte, eine staatliche Einigung der österreichischen Slawen zu bewirken, um so mehr suchte man diese Einigung durch Kostüme, Aufzüge, Bälle, Gottesdienste unter freiem Himmel u. s. w. zu ostentiren und auf die Fanatisirung des Volkes zu wirken. Im Geheimen war man aber übereingekommen, jedenfalls die provisorische Regierung für Böhmen zu erzwingen und auch die Beschickung des Wiener Reichstages zu verhindern oder wenigstens dessen Verschiebung zu bewirken, um die ganze Monarchie in der bisherigen Spannung und Wien in Aufregung zu erhalten. Dieses Vorhaben, anfangs nur von den anwesenden Polen eifrigst betrieben, wurde auch von den südslawischen Kongreßmitgliedern dann mit Nachdruck unterstützt, als die Union Siebenbürgens mit Ungarn bekannt wurde. Die bereits aufgeregten Drucker und Fabrik-Arbeiter wurden durch Versprechungen zum Widerstande gegen die Barrikaden verleitet, um dieselben durch Excesse zu ermüden; als Vorwand zu Demonstrationen wählte man den Fürsten Windischgrätz, schlau berechnend, daß derselbe auch von den Wienern gefürchtet und man der dortigen Zustimmung gewiß sei, wenn dieser als Veranlasser des Aufstandes erscheine. Während man nun eine vorläufige Volksversammlung in dem berüchtigten Wenzelsbade zur Aufreizung gegen Windischgrätz veranstaltete, hatte man auch die Studenten gegen selben aufgehetzt und zur Forderung von Munition und Kanonen veranlaßt, was ihnen aber, wie vorauszusehen, abgeschlagen wurde. Die Studenten hatten ohnehin längst mit Aerger auf den Einfluß der Wiener Studenten geblickt. Bereits am 10. war es das öffentliche Geheimniß der ganzen Stadt, daß man gegen Windischgrätz mit Gewalt auftreten würde. Auf Dienstag den 13. ward durch Anschlag abermals eine Monster-Versammlung im Wenzelsbade bestimmt — dort hätte man die Forderungen gegen Windischgrätz als Volkswillen beschlossen, Mittwoch den Aufruhr begonnen und am Donnerstag die unabhängige provisorische Regierung proklamirt. Der Zufall brachte die Sache früher zum Ausbruche, und die Polen sorgten dafür, daß der Aufstand sich ausbreitete, wohl berechnend, daß, wenn die Insurrektion in Prag sich behaupte, dies die Militärkräfte Böhmens und Mährens so in Anspruch nehmen werde, daß dann in wenigen Tagen auch Galizien wieder die Erhebung beginnen könne. Das Geschick hat es anders gewollt. Wenn das Wiener Ministerium endlich sich aufrafft und ohne Gedanken einer Reaktion die Prager Ereignisse mit fester Entschiedenheit benutzt, so kann aus dem Unglücke Prags für die ganze Monarchie Heilsames erwachsen. (Köln. Z.)

Pesth, 20. Juni. Es haben zur Vertheidigung des Vaterlandes beigesteuert: Der Erzbischof von Kalocsa — nichts. Der Bischof von Neutra — nichts. Der Bischof von Großwardein — nichts. Der Bischof von Vesprim — nichts. Fürst Palffy — nichts. Fürst Koburg — nichts. Fürst Odescalchi — nichts. Fürst Breczenheim — nichts. Summa Summarum: Nichts. (Preßb. Z.)

— Briefe aus Venedig schildern die Bestürzung und Verwirrung, die in der „Republik von San Marco" die Nachrichten vom raschen Falle Trevisos, Vicenzas und Paduas dort hervorgebracht hatten. Man hatte dort eben noch Feste gefeiert wegen der Einnahme von Peschiera und des Treffens von Goito — der einzigen (zweifelhaften) Waffenerfolge, welche Karl Albert's große Armee seit drei Monaten davongetragen — da brachten die Schaaren von Flüchtlingen die Schreckenskunde, die Oesterreicher ständen in der Nähe der Lagunen. Venedig hatte bis dahin an dem Kampf auf offenem Feld sich fast gar nicht betheiligt, noch weniger als Mailand; es hatte sich nur ausgezeichnet durch Prahlereien in Schimpfreden und durch den treulosesten Bruch von Privatverpflichtungen gegen Deutsche; es hatte auf eine schamlose Weise das geheime Polizei- und Denunzianten-System, das Erbrechen aller Briefe 2c. wiederhergestellt. Den Einheitsbestrebungen Italiens setzte es seine alte Isolirungspolitik entgegen. Da naht der Feind. Die Stadt ist so leicht zu vertheidigen, daß sie ohne Mühe sich Monate halten kann, besonders da eine Flotte von 20 Kriegsschiffen im Adriatischen Meer sie vor jedem Mangel an Lebensmitteln und Munition und vor jedem Angriff von jener Seite sichert. Dennoch, im ersten Augenblick, wo man in Venedig die Gegner acht Stunden von der Stadt weiß, beschwört man die Französische Republik, Hülfe zu senden. Es ist dies ein Beweis, wie sehr man in Venedig (deren Zügel noch immer Manin, ein Jude, und Tommaseo, der Dalmatiner, zu führen scheinen) den Kopf verloren hatte. Karl Albert und die Lombardei werden über die Französische Hülfgenossenschaft, welche der ganzen Lage Italiens plötzlich eine andere Gestalt geben würde, nicht wenig erschrocken sein und sich daher beeilen, mit Oesterreich zu dem Frieden zu kommen, zu dem letzteres die Hand bietet. (A. Z.)

Italien.

Die Römische Pallade meldet nach Mittheilungen von Civitavecchia, 15. Juni: Die in Pizzo gelandete Division unter Nunziante sei von den Aufständischen geschlagen und Nunziante selbst gefangen worden. Sechs Provinzen seien in vollem Aufruhr: die drei Kalabrien, die beiden Apulien und die Basilicata; auch Teramo habe sich erhoben und die Königl. Truppen geschlagen. Ebenso gehe es in den Abruzzen los, wo die Romeo und Andere den Aufstand anfachten. Den Sizilianern sei es endlich gelungen, in Kalabrien zu landen. Täglich kämen geschlagene und entwaffnete Truppen nach Neapel zurück. Der König, durch diese Nachrichten geschreckt, habe die Konstitution von 1820, die Wiederherstellung der aufgehobenen Deputirtenkammer und die Uebergabe der Forts an die Nationalgarde angeboten; man habe ihm aber geantwortet: „Es ist zu spät!" Gegen die Absicht des Königs, Neapel zu bombardiren [aus welchem Anlaß?], habe dießmal das Ministerium protestirt. Darauf habe der König auf einem Schiffe seine Pferde und Wagen einschiffen lassen, und man habe die Nachricht verbreitet, der Prinz Ludwig, der am 15. Mai 27 gefangene Nationalgardisten erschießen ließ, sei auf demselben abgereist. Viele jedoch glaubten, König Ferdinand selbst sei fort.

Miscellen.

Eine Anekdote aus der Gegenwart (und wieder einmal eine wahre). Ein Zug Berliner Arbeiter war mit der Eisenbahn hier in Stettin angekommen und nahm seinen Weg zum Schneckenthor hinein. Dort stand ein Mann vom Königsregiment auf dem Posten und sah, das Gewehr im Arme, in aller Seelenruhe den Zug herankommen. Voran schritten drei Berliner im Bewußtsein ihrer Würde als Freiheitshelden, und als sie an den Posten herankamen, forderten sie ihn auf, „vor ihnen, den Barrikadenhelden (so lauteten ihre Worte), das Gewehr zu präsentiren". Der Pommer blieb unbeweglich. Die Berliner rückten näher heran. „Bleibt mir vom Leibe" warnte der Mann vom Königsregiment. Trotzdem erneuerte einer der Helden seine Forderung und wagte, dem Soldaten sanft die Backe zu streicheln. „Tööf!" brummte der Pommer, und in demselben Augenblick saß der eine Barrikadenheld, in Folge eines gesunden Kolbenstoßes vor die Brust, in ziemlich unbequemer Stellung auf dem Pflaster, während der andere fast in demselben Moment einen Schlag ins Genick bekam, der ihm eine Stellung auf allen Vieren anwies, in welcher er noch einen Sprung rechts seitwärts machen mußte, weil der Pommer sein Gewehr zurückriß, dessen Hahn hinter den Kragen des gefallenen Barrikadenhelden gerathen war. Der dritte Held hielt es für's Gerathenste, einen eiligen Rückzug vor der gehobenen Faust des unzarten Pommers anzutreten. Er begab sich in die große Masse der Berliner Arbeiter, welche still vor dem Posten vorbeizog, der wieder seine alte ruhige Stellung eingenommen hatte. Die Leute mochten eingesehen haben, daß die Pommern grob sind, und gewöhnlich am rechten Orte.

Theater.

Es dürfte nicht ohne Interesse für die Kunstfreunde Stettins sein, dieselben auf die an diesem Freitage stattfindende Benefiz-Vorstellung des Herrn Seidel aufmerksam zu machen. Herr Seidel, ein junger denkender Künstler, dessen ernste eifrige Bestrebungen für die Kunst die allgemeinste Anerkennung verdienen, hat für diese Vorstellung die bereits früher hier gern gesehene Operette in einem Akt „Rübezahl" von Conradi und außerdem ein Schauspiel in drei Akten: „Eines Fürsten Sohn", ein Produkt unseres Direktor Hein, erwählt, von dem wir uns um so mehr versprechen zu dürfen glauben, als derselbe sich bereits in weiteren Kreisen (unter dem Namen Julian Heins) als Schriftsteller Anerkennung erworben.

— z.

Sonnabend am 1sten Juli:

Dritte Vesper, 5 — 6 Uhr, in der Jakobi-Kirche.

1) Prael. und Fuge von Seb. Bach, (Es-moll.) 2) Sopran-Arie aus „Hiob von Loewe. 3) Ouvertüre in Händels Styl, comp. von Mozart. 4) Tenor-Arie „mit Würd' und Hoheit" aus Haydn's Schöpfung. 5) Freies Präludium. 6) „Gottes ist der Orient" vierst. Lied von Loewe.

Der Eintritt ist jedem unentgeldlich gestattet. Texte sind für eine beliebige Gabe am Eingange zu haben. Am Schlusse wird eine Kollekte zum Besten der „Deutschen Flotte" gesammelt. Dr. Loewe.

Stadt-Theater.

Zum Benefiz für Herrn Seidel zum ersten Male:

Eines Fürsten Sohn.

Schauspiel in drei Akten von J. Hein.

Hierauf:

Rübezahl,

Oper in einem Akt von Conradi.

Die Direktion.

Der geneigten Theilnahme eines geehrten Publikums empfiehlt sich Louis Seidel.

Gerichtliche Vorladungen.

Bekanntmachung.

In unserm Depositorio befindet sich das am 26sten September 1791 aufgenommene Testament des Küsters Carl Friedrich Bestehr zu Kagendorf. Da seit der Niederlegung dieses Testaments sechs und funfzig Jahre verflossen sind, und während dieser Zeit weder dessen Publikation von Jemandem nachgesucht, noch uns sonst von dem Leben oder dem Tode des Testators etwas bekannt geworden ist: so werden alle diejenigen, welche an der Publikation dieses Testaments ein Interesse haben, hiermit aufgefordert, sich mit ihren Anträgen binnen 6 Monaten bei uns zu melden.

Ueckermünde, den 15ten Juni 1848.

Königl. Land- und Stadtgericht.

Edictal-Citation.

Da über das Vermögen der Kaufleute Carl Wolff und Norberg und deren Handlung hierselbst der Concurs eröffnet ist, so haben wir einen Termin zur Anmeldung der Forderung sämmtlicher Gläubiger auf den 30sten September d. J., Vormittags 11 Uhr, vor dem Herrn Ober-Landesgerichts-Assessor von Wietersheim im hiesigen Gerichtslokale angesetzt, und laden daher alle diejenigen, welche einen Anspruch an die Concursmasse der Gemeinschuldner zu haben vermeinen, hierdurch vor, in diesem Termine entweder persönlich oder durch zulässige, mit gehöriger Vollmacht und Information versehene Bevollmächtigte, wozu ihnen die hiesigen Justiz-Commissarien Heydemann und Pitzschky vorgeschlagen werden, zu erscheinen und ihre etwanigen Ansprüche an die Masse anzumelden, auch deren Richtigkeit durch Einreichung der darüber sprechenden Dokumente oder auf andere Art nachzuweisen. Wer sich nicht meldet, wird mit allen seinen Forderungen an die Masse präkludirt und ihm deshalb gegen die übrigen Kreditoren ein ewiges Stillschweigen auferlegt werden. Stettin, den 30sten Mai 1848.

Königl. Land- und Stadtgericht.

Auktionen.

Auf Verfügung des Gerichts soll am Bollwerk No. 9 am 1sten Juli c., Vormittags 9 Uhr, eine Partie Porzellain und Fayance, wobei Terrinen, Teller, Tassen, Töpfe rc.; Nachmittags 2 Uhr: eine Parthie Rauchtabacke in Packeten und Rollen, mehrere Gebinde Landtaback, Schnupftaback rc. versteigert werden.

Reisler.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Delikaten Matjes-Hering

in kleinen Gebinden und einzeln a 1 sgr. empfiehlt Carl Betsch, gr. Wollweberstraße No. 565.

Ein gutes Fortepiano ist für den billigen Preis von 25 Thlr. zu verkaufen gr. Paradeplatz No. 535, zwei Treppen hoch.

Feinste Gras-Butter,

a 5 sgr., 6 sgr., 7 sgr. und 7½ sgr., in Fässern billiger, bei Carl Friedr. Siebe.

Neue Matjes-Heringe,

in Tonnen, ausgepackt und einzeln, in vorzüglich schöner Qualität, bei Carl Fried. Siebe.

Es stehen mehrere Pianofortes zu vermiethen, wie auch ein gebrauchtes mahagoni zu 45 Thlr. zum Verkauf. C. F. Thoms, Bollenstraße No. 681.

Kochbutter, à Pfd. 4 sgr.,

bei 10 Pfd. billiger, sowie feinste Grasbutter à Pfd. 5 und 6 sgr., bei 10 Pfd. billiger, besten

Schweizer Sahnenkäse,

à Stück 5 sgr.,

feinste Hamburger Raffinade

zu herabgesetzten Preisen, so wie alle anderen Material-Waaren **zu den billigsten Preisen** bei Carl Betsch, gr. Wollweberstraße No. 565.

Beste Schlemmkreide, frei von Sand und Eisentheilen, offerirt bei Parthieen, wie auch bei einzelnen Fässern, billigst J. F. Müller.

Vermiethungen.

Die 2te Etage meines Hauses Breitestraße No. 372 ist zu vermiethen. Ferd. Dreyer.

Zum 1sten Juli sind mehrere Wohnungen, die sogleich bezogen werden können, zu vermiethen. Näheres Rosengarten No. 297 beim Wirth.

Ein Quartier von 5 Stuben nebst Zubehör im Hause Krautmarkt und Hakenstraßen-Ecke No. 973, dritte Etage, Sonnenseite, ist zu Johannis oder auch erst zu Michaelis d. J. zu vermiethen.

Frauenstraße No. 911 a ist in der 3ten Etage ein Quartier von 4 Stuben nebst Zubehör zum 1sten Juli zu vermiethen. Das Nähere parterre links.

Große Oderstraße No. 6 ist eine Wohnung, bestehend in 2 Stuben, heller Küche, Bodenkammer, gemeinschaftlichem Waschhause und Trockenboden, zum 1sten Juli zu vermiethen. Näheres daselbst eine Treppe hoch.

Mönchenstraße No. 459—60 ist die 3te Etage zum 1. Oktober für 160 Thlr. zu vermiethen. A. Siebner.

Ein Laden mit auch ohne Wohnung ist sofort zu vermiethen Schulzenstraße No. 177.

Zu vermiethen die bel Etage im Hause Junkerstraße No. 1107. Näheres unten im Laden.

Königsstraße No. 182 ist die zweite Etage, bestehend aus fünf Stuben nebst Zubehör, ganz oder getheilt, zum 1sten Oktober, und die dritte Etage sofort zu vermiethen.

Oberhalb der Schuhstraße No. 624 ist die bel Etage zum 1sten Oktober miethsfrei. Näheres beim Wirth, 2 Treppen hoch.

Zwei schön möblirte Zimmer sind Louisenstraße No. 750 sogleich sehr billig zu vermiethen. Näheres daselbst 3 Treppen hoch.

Kuhstraße No. 280 ist eine Stube mit Kabinet, möblirt, zum 1sten Juli zu vermiethen. Auch kann Stallung für 1 auch 2 Pferde dazu gegeben werden. Daselbst ist auch die 2te Etage, nach dem Paradeplatz hinaus, mit auch ohne Pferdestall, zum 1sten Oktober miethsfrei.

Die bel Etage des Hauses Grapengießerstraße No. 160, bestehend in 3 aneinander hängenden Zimmern, Küche, Speisekammer, Mädchenkammer und Keller, ist sogleich oder zum 1sten Oktober zu vermiethen. Näheres daselbst parterre.

Am grünen Paradeplatz No. 546 ist die 3te Etage, bestehend aus 5 Stuben nebst Zubehör, und wenn es vorgezogen werden sollte, die untere Etage, die sich zu einem Ladengeschäft eignet, zum 1sten Oktober d. J. zu vermiethen.

Dienst- und Beschäftigungs-Gesuche.

Ein junger Mann von 21 Jahren, welcher große Lust hat die Oekonomie zu erlernen, sucht unter annehmbaren Bedingungen auf einem großen Gute ein Placement. Gef. Adressen nimmt unter C. P. No. 99 die Exped. d. Bl. an.

Ein unverheiratheter, mit guten Zeugnissen versehener Gärtner findet ein Engagement. Näheres in der Zeitungs-Expedition.

Es wird ein Lehrer gesucht.

Zu Michaelis d. J. wird die Stelle eines Lehrers in Nassenheide erledigt. Dieselbe gewährt außer einem festen Gehalt von 60 Thlr. und 80 Thlr. Schulgeld noch freie Wohnung, Heizung, Garten nebst Zubehör. Geeignete Bewerber wollen sich unter Beibringung der nöthigen Zeugnisse zunächst persönlich melden bei dem Prediger Tannenbaum.

Böck bei Stettin, den 27sten Juni 1848.

Anzeigen vermischten Inhalts.

Um dem Wunsche meiner resp. Gäste nachzukommen, bin ich gewillig, alle Sonntage Tanz-Musik nach dem Pianoforte zu halten, wozu ich ergebenst einlade.

Grünhof, den 22sten Juni 1848.

August Witte.

Eis in ganzen, halben und viertel Eimern offerirt L. Primo.

Die Versicherung des Lebens in bewegter Zeit.

In einer Zeit der Aufregung, wie die jetzige, in welcher Jedermann als Mitglied der zur Erhaltung und Herstellung der bürgerlichen Ruhe und Ordnung bestehenden gesetzlichen Vereine, folglich zur Vertheidigung des Lebens und Eigenthums die Waffen führen muß, ist ohnstreitig die Versicherung des Lebens ein dringendes Erforderniß.

Die Lebens-Versicherungsgesellschaft zu Leipzig

übernimmt bei ihren Versicherungen ohne Prämienzusatz die Gefahren, welche auch in dieser Hinsicht die Versicherten mit einem plötzlichen Tode bedrohen.

Bei der hiesigen Agentur werden Anträge zu Versicherungen unentgeltlich besorgt.

Stettin, den 9ten Juni 1848.

A. & F. Rahm, Bollwerk No. 6 b.

Sonnabend den 1sten Juli 1848:

Grosses Abend-Concert à la Strauss,

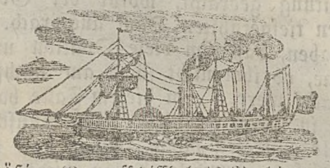
unter Leitung des Kapellmeisters L. Wolff,

im Garten des Schützenhauses,

Anfang 7½ Uhr. Entrée à Person 5 sgr.

Das Nähere die an der Kasse ausg. Programms.

Bei ungünstiger Witterung fällt das Concert aus.



Regelmäßige Dampfschifffahrts-Verbindung zwischen

Stettin und Frankfurt.

Abgang, mit Ausnahme des Mittwochs und Sonntags, täglich Morgens 6 Uhr,
Ankunft in Frankfurt 8 Uhr Abends,
Ankunft in Stettin 4 Uhr Nachmittags.
Anlegeplatz am Bollwerk des Eisenbahnhofes.
Billets sind an Bord der Dampfschiffe zu haben.

Näheres theilen mit Müller & Schultz, Speicherstraße No. 68.

Unterricht im Wäsche-Nähen und Sticken, so wie auch in weißer Stickerei ertheilt nach wie vor Franziska Grotjohann, Magazinstraße No. 257.

Eine Wohnung von 3 bis 4 Stuben nebst Zubehör in der Unterstadt, möglichst in der Nähe der langen Brücke, wird zu Michaelis von einem ruhigen Miether gesucht. Adressen mit B. bezeichnet nimmt die Zeitungs-Expedition an.

Die Metall-Buchstaben-Fabrik

von

A. A. Baswitz

à **BERLIN**

empfiehlt Metall-Buchstaben in den neuesten und elegantesten Formen zu den billigsten Preisen.

In Stettin hat Herr

SALOMON MEYER,

Reifschlägerstraße No. 132, die Agentur übernommen und sind Muster und Preis-Courante bei demselben zur Einsicht.

In gleicher Art wie im vorigen Jahr wird auch während der Dauer des diesjährigen Aalfanges an jedem Donnerstag Vormittag am Fischbollwerk auf dem Tienenstand des Fischmeisters Philipp Jakob der Verkauf von Aalen nach dem Gewicht, zu dem Preise von 4 sgr. für das Pfund, stattfinden.

Da am 1sten Juli ein neues Abonnement des Stettiner Beobachters beginnt, so bitte ich diejenigen, welche geneigt sein sollten, auf denselben zu abonniren, dies der Redaktion, Schuhstraße No. 861, gefälligst anzuzeigen. Der Abonnements-Preis pro Quartal beträgt 12½ sgr. J. C. R. Dombrowsky.

HOTEL DU NORD

auf Colberger-Münde

empfiehlt sich allen reisenden Herrschaften, besonders aber Badegästen, die das Sool- und Seebad gebrauchen wollen, zur gefälligen Beachtung; es sind elegante Zimmer für Familien, so wie für einzelne Personen disponibel und auch Stallungen und Wagenremisen zu überweisen; bei freundschaftlicher und zuvorkommender Bedienung werden die solidesten Preise zugesichert.

Carl Bonneß, Besitzer des Hotel du Nord.

Einkauf von allen Sorten Gold und Silber, Bernstein, alten Münzen, ächten und unächten Civil- und Militair-Tressen rc. rc., und zahlt dafür die höchsten Preise

D. Steinberg,

Neuenmarkt und Frauenstr.-Ecke.

Geldverkehr.

Eine Obligation von 1800 Thlr., welche pupillarische Sicherheit vollständig gewährt, ist bald möglichst anderweitig zu cediren. Das Nähere hierüber zu erfahren Mönchenstraße No. 462.

Getreide-Markt-Preise.

Stettin, 28. Juni 1848.

Weizen .	1	Thlr.	20	sgr. bis	1	Thlr.	25	sgr.,
Roggen .	1	„	—	„ „	1	„	2½	„
Gerste .	—	„	22½	„ „	—	„	25	„
Hafer .	—	„	17½	„ „	—	„	20	„
Erbsen .	1	„	2½	„ „	1	„	5	„